



Die Stadt Münster

<<Die>> Ansichten und Pläne, Grundlage und Entwicklung, die Befestigungen, die Residenzen der Bischöfe

Geisberg, Max

Münster, 1932

Die Kapelle im Südpavillon

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97361)

DIE KAPELLE IM SUDPAVILLON

Die Patrone sind jene der 1779 abgebrochenen S. Michaeliskapelle neben dem Fürstenhof am Domplatze, S. Michael und S. Eligius. Vgl. S. 91, Anm. 47. Der Tag der Weihe ist bisher nicht festgestellt.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN

Obwohl die Grundsteinlegung 1767 hier erfolgte, hat sich die Fertigstellung der Kapelle noch lange hingezogen. An Nachrichten über die fortschreitende Arbeit liegen folgende Angaben vor. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission, daß der Stuckarbeiter *Brilli inzwischen mit der Kapelle angefangen habe*¹. Nach der Aufstellung vom 1. XI. 1782 waren an den Stuckarbeiter Metz für den Engel in der Kapelle noch 28 Reichstaler zu zahlen². In der Aufstellung über die Zeit vom 16. III. 1783 bis zum 31. XII. 1784 ist eine Zahlung von 70 Rtlr. an den Maler Anton Stratmann für das gemachte Altarblatt in der Kapelle aufgeführt³.

Die Baukommission reichte am 21. II. 1775 eine Liste der zum Gottesdienst erforderlichen Gegenstände und Paramente ein, darunter ein Kelch mit Patene und Löffel, ein paar Meßkännchen mit Teller, Hostiendose mit Schelle, Meßbuch und Pult, drei Kanontafeln, drei Paar große Leuchter, vier Meßgewänder (weiß, rot, grün, violett) mit Zubehör, ein Humerale, vier Zingulums usw.; ein Antependium war vorhanden⁴. Am 10. II. 1775 hatte Schmising berichtet, ein sehr schöner Kelch, der von dem ersten Hofkaplan Dechanten Meyer schon 1774 als gut gehalten worden, sei bei der Kommission der Jesuiten vom Hause Geist vorhanden und werde auf 60 Rtlr. geschätzt⁵. Der Fürst entschied, der Kelch sei anzukaufen, mit dem Übrigen zu warten⁶. Die Zahlungsanweisung von 60 Rtlr. datiert vom 21. IX. 1775⁷. Erst am 5. VIII. 1777 erfolgte der Befehl des Fürstbischofs, aus dem Verzeichnis *das unumgängliche Nötige, was aus dem Fraterhause nicht füglich zu haben sei, mit möglicher Menege anzuschaffen*⁸. Die bischöfliche Urkunde, durch die Gottesdienst und Rektorat von der Michaeliskapelle hierher verlegt wurde, datiert vom 25. I. 1779⁹. 18. X. 1780 regte die Kommission an, ob die Passage zur Kapelle so einzurichten sei, daß man die Treppe nicht sehe, ob sie mit Papier zu tapezieren oder auszumalen sei. Der Bischof machte die Entscheidung von weiteren Entwürfen und Kostenanschlägen abhängig, ebenso, ob der Altar in etwa zu illuminieren und ob wegen dem Salon der Kapelle etwas zu ändern sei¹⁰. Das Inventar von 1784 zählt vier Meßgewänder (zwei rote, ein weißes und schwarzes) mit allem Zubehör, den Kelch, ein Kruzifix von feinem Porzellan, Antependium, sechs Zinnleuchter, zwei Porzellanleuchter¹¹, drei Kanontafeln mit vergoldeten Rahmen und ein Meßbuch auf¹². Ein Be-

¹ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 169.

² A. a. O. fol. 408. Welcher Engel gemeint ist, ist nicht festzustellen.

³ A. a. O. fol. 448.

⁴ Hofkammer VI 14 a fol. 4.

⁵ Kab. Reg. C. VI A 5 fol. 1.

⁶ Hofkammer a. a. O. fol. 3.

⁷ Desgl. fol. 2.

⁸ Kab. Reg. a. a. O. fol. 3 und Hofkammer a. a. O. fol. 8. Der Befehl an die Hofkammer vom 31. VII. 1778 spricht von Beschaffung des Kirchengertes.

⁹ Ztschr. 22, 368.

¹⁰ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 382, Nr. 10 und 13. Ist vielleicht die Gebetsloge des Kurfürsten gemeint?

¹¹ Richtig: Fayence, siehe unten.

¹² Kab. Reg. C. VIII A 7 fol. 76.



Abb. 227. Die von der Kaiserin Maria Theresia dem Fürstbischof
1780 geschenkte weiße Kasel

richt vom 25. XII. 1785 erwähnt die weiße Kasel und weitere von rotem, grünem und violetter Damast¹³. Im XII. 1786 wurden noch ein Pluviale von weißem Damast und ein Gremiale¹⁴ angeschafft und gefertigt.

Seit langen Zeiten wird jährlich einmal am Tage des hl. Michael (29. IX.) Gottesdienst in der Kirche gehalten. Die Mehrzahl der kostbaren Paramente, darunter fünf Kaseln, befinden sich seit 1907 im Landesmuseum; 1912 wurden zwei dieser Kaseln zurückgegeben.

¹³ Hofkammer VI 14 fol. 79. Es sind zweifellos die heute noch vorhandenen Paramente.

¹⁴ Ein Tuch, das dem pontifizierenden Bischof auf den Schoß gelegt wird.

BAUBESCHREIBUNG

Der helle, stimmungsvolle Raum nimmt das ganze Erd- und Obergeschoß der Südpavillons ein. Im Erdgeschoß ist auf der Südseite ein Raum für die untere Sakristei abgeteilt, der durch eine rechts neben dem Altare angebrachte Tür zugänglich ist; die entsprechende Tür links führt vermittle einer Wendeltreppe zu der zweiten, im Entresol untergebrachten oberen Sakristei, den beiden über den Türen befindlichen Logen für Prediger oder Sänger und zu der in Höhe des Hauptgeschosses befindlichen offenen Tribüne, die nach dem Plane von 1768 für die Musik bestimmt war. Auf der gegenüberliegenden Nordseite trennen vier dünne Säulen einen schmalen Raum ab, in den der aus dem Südflügel mündende Gang mit mehreren Stufen hinunterführt. Diese Säulen tragen oben eine Tribüne mit geschweifter Brüstung, in deren Mitte sich ein zimmerähnlicher Einbau für den dem Gottesdienste beiwohnenden Fürstbischof befindet¹⁵. Der Zugang zur Tribüne erfolgt vom Flur des Obergeschosses aus. Im Erd- und Obergeschoß befinden sich hinter der Südwand schmale Räume, von denen aus hinter großen Schiebefenstern das Gefolge und die Dienerschaft des Fürstbischofs am Gottesdienste teilnehmen konnten.

Das Gebälk mit der Galerie dieser Tribüne setzt sich an den Seitenwänden in einer Scheingalerie fort und bestimmt auch den Aufbau der Südwand. Pilaster, die im Erdgeschoß der Nordwand einzeln, an den Seitenwänden paarweise nebeneinander angebracht sind und ionisierende Kapitelle tragen, setzen sich im Obergeschoß als stelenartige Vorlagen fort, aus denen Hüftfiguren von leicht gewandeten Engeln hervorwachsen, die als Jünglinge mit großen Flügeln gebildet sind. Über ihren Köpfen tragen stehende Konsolen die Gesimskröpfungen der Decke, deren Aufteilung an jene des Speisesaales erinnert. Um einen Rundstab der Deckenvoute schlingen sich lose Bänder, auf denen die Namen der paarweise zusammengehörigen Engel in Kapitalen stehen, und zwar in der SO.-Ecke beginnend nach Westen fortschreitend: *Seraphini, Gerubini, Throni, Dominationes, Principatus, Custodes, Potestates, Virtutes, Archangeli* und *Angeli*. Auf der Brust des linken Erzengels ein Schild mit den Versalien *QUD*¹⁶. In den Ecken des Deckenfeldes große ovale Kartuschen, dazwischen verteilt unregelmäßig gestaltete Felder, in denen sich Engelköpfe auf Wolken zeigen. Über der Tür unter der Tribüne eine Rokoko-Kartusche mit dem Namenszug *MF* und Kurhut, Schwert und Pedum; rechts ein den Schild haltender Engel. Über der Loge ruht auf einem Kissen der Kurhut.

Über dem schweren, späteren Altartische, dem das in den Inventaren erwähnte ursprüngliche Antependium fehlt, erhebt sich in der Mitte ein kleiner Tabernakel mit einem neueren, geschnitzten Kreuz; rechts und links knien kleine, anbetende Engel. Zu beiden Seiten des Altares erheben sich je zwei halbrunde Säulen mit vergoldeten, ionisierenden Kapitellen und gemeinsamen Gebälk, vor deren Sockeln auf besonderen Untersätzen je eine Gruppe von zwei Engeln auf Wolken Platz findet; der sitzende Engel der Gruppe links mit Anker, der größere der rechten Gruppe mit schlichtem Kreuz. Zwischen den Säulen ist das große, nicht gut er-

¹⁵ Keine Orgel, wie Hartmann S. 205 meint. Vgl. auch S. 422 Anm. 10.

¹⁶ = *quis ut deus*. Vgl. Detzel, Christliche Ikonographie, Bd. I (1894), S. 141.

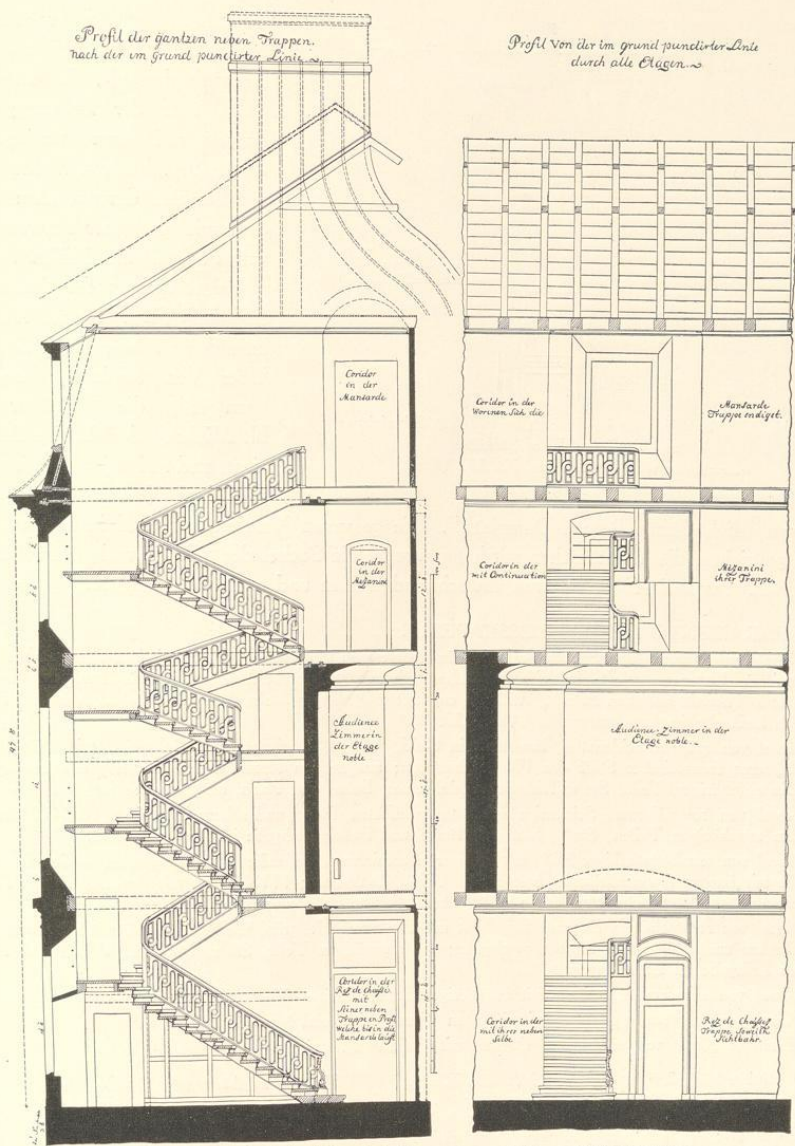


Abb. 228. Schnitte durch das südwestliche Treppenhaus und die anschließenden Flure
 Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 261 (Pause)

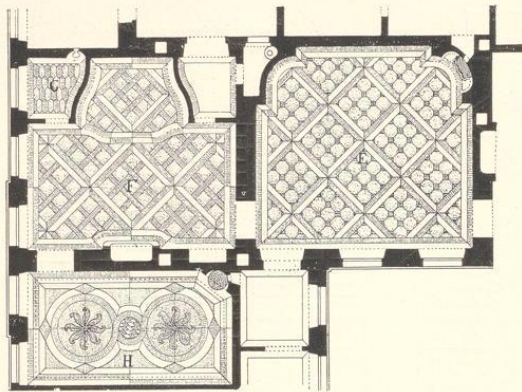


Abb. 229. Entwürfe für die Parketts im Kabinett, Schlafzimmer und Audienzsaal der Südhälfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 272 (Pause)

haltene Altargemälde¹⁷ von Anton Stratmann¹⁸, das Christus am Kreuze darstellt, angebracht. Oben über der Brüstung das Lamm auf dem versiegelten Buche, umgeben von Wolken, die von Strahlen durchbrochen werden, mit sparsamer Anwendung von Farben. Zu beiden Seiten auf dem Gebälk der Säulen je eine große Figur eines auf Wolken knienden anbetenden Engels. Über den seitlichen Kanzeln oben links die Holzfigur des hl. Michael, der den Teufel besiegt, und rechts jene des hl. Eli-gius, der beiden Patrone der ehe-

maligen Michaeliskapelle am Domplatz¹⁹. Die gesamten Verzierungen sind heute weiß mit gold gestrichen, die Wandflächen mit hellgraugrün, die Sockel der Pilaster und Säulen rötlich abgesetzt. Sandstein-Fußboden mit abwechselnd weißen und grauroten Quadern.

DIE PARAMENTE DER SCHLOSSKAPELLE

1. Kasel von weißgrundigem Silberbrokat mit grünen Zweiglein und Silberbändern zwischen silbernen Vertikalstreifen. Unten aufgelegte Schleife aus Silberblech mit der Schrift *MT 1780* (Geschenk der Kaiserin Maria Theresia an ihren Sohn), 102×68 cm, mit zugehöriger Stola, Manipel, Kelchvelum und Palla. Als Leihgabe im Landesmuseum. Abb. 227.
2. Kasel von grünem Seidenatlas, broschiert in Gold, Violett, Lachsrot und Gelbgrün, mit Blüten und Blättern; französischer Stoff des 17. Jahrhunderts; aufgenähtes Kreuz und Einfassung aus Goldspitze. Die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, als Leihgabe im Landesmuseum.
3. Kasel von rosafarbenem Seidenrips mit Damasséeffekten, farbig und silbern broschiert, 101×70 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Burse und Palla; Leihgabe im Landesmuseum.
4. Kasel von terrakottafarbiger Seide mit farbiger Broschierung, wellenförmig aufsteigenden weißen Bändern, die mit bunten Blumensträußen besteckt sind, und Goldborten; 111×68 cm, mit den zugehörigen Teilen, Stola, Manipel, Kelchvelum, Burse und Palla, Leihgabe im Landesmuseum.
5. Kasel von rosafarbenem Damast, broschiert mit Hellblau, Hellgrün, Gelb und Rot, mit geschwungenen Ranken und Blüten und Silberklöppelspitze; die zugehörigen Teile, Stola, Manipel, Velum und Burse, als Leihgabe im Landesmuseum.
6. Kasel von schwarzem Damast mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
7. Kasel von schwarzem Damast mit silbernen Litzen, mit Stola, Manipel und Palla.
8. Zerstörte Kasel von schwarzem Damast mit Stola und Manipel.

¹⁷ Mittlere Höhe 2,98 m, seitliche 2,94, Breite 2,02 m.

¹⁸ Die landläufige Angabe der Fremdenführer (z. B. Peter Werland, Führer durch M., S. 88, das Altarbild rühre von Tischbein her, beruht auf einer Verwechslung mit einem früher in der Hauskapelle des Schlosses befindlichen Gemälde, das Christus am Ölberg darstellte.

¹⁹ Über die zugehörigen Holzkonsolen siehe unten das Verzeichnis der Ausstattungsstücke. Ich halte nicht für ausgeschlossen, daß beide aus der alten Michaeliskapelle stammen, da die Konsolen ein fremdes, nicht das bischöfliche Wappen zeigen. Es ist anscheinend jenes der Familie v. Boeninghausen.

9. Kasel von neuerer weißer Seide mit Kölner Borte des 16. Jahrhunderts; eingestickt auf der Rückseite C. v. D. renovatum 1856 (vielleicht aus dem Fraterhause stammend?) mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Burse.
10. Kasel von violetter Damast mit Silberspitzen und zugehöriger Stola, Manipel, Burse, Palla und Velum.
11. Kasel von weißem Moiré-Damast und Blumenmustern, mit goldenen Streifen besetzt, mit zugehöriger Stola, Manipel, Velum und Palla.
12. Zwei violette Damastbezüge eines Tisches mit Silberborten, um 1780.
13. Ein ähnlicher Behang von rotem, geblühtem Damast, um 1780.

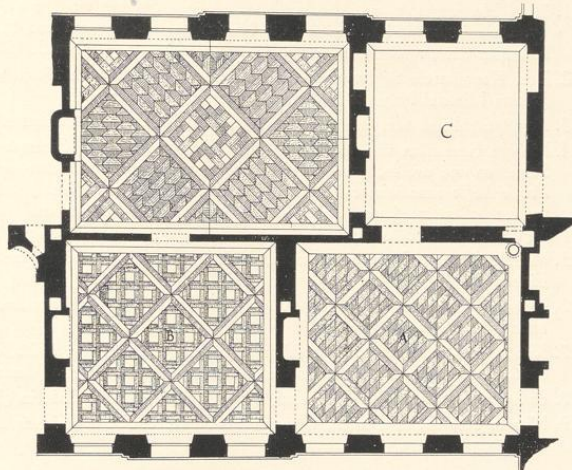


Abb. 230. Entwürfe für die Parketts im Speisesaal und den beiden Antichambres der Südhalfte
Zeichnung von J. C. Schlaun, Nr. 271 (Pause)

DIE AUSSTATTUNG DES ALTARES

14. Silberner vergoldeter Kelch, 263 mm hoch, Durchmesser des sechsteiligen Fußes 171 mm; in drei Teilen des letzteren je zwei getriebene Engelsköpfe, in den anderen Ovalen die Darstellungen der Himmelfahrt Mariä, des vor dem Altare knienden S. Ignatius und des hl. Georg. Die Ovale sind von Steinen umgeben. An dem dreiseitigen Knäufe Darstellungen der göttlichen Personen. Die Kuppe ist zu zwei Dritteln von einer durchbrochenen Ornamenthalbkugel mit Engelsköpfen umgeben. Die künstlerisch nicht besonders hervorragende Arbeit hat die Wiener Beschau²⁰ von 1724 und ein Meistermerk von drei Initialen, von denen nur die letzte mit Sicherheit als S gelesen werden kann. Auf der Unterseite des Kelchrandes eine abgeschliffene, unleserliche Inschrift. Patene mit dem IHS der Jesuiten; Löffelchen. Nach den Akten 1775 vom Hause Geist, Kreis Beckum, das mit anderen Gütern des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens zum Studienfonds für die Universität gemacht war, erworben.
15. Ziborium, vergoldetes Silber, mit birnförmigem Nodus und bauchiger Kupa, 200 mm hoch, 121 mm Durchmesser des Fußes; halbkugeliger Deckel mit Zylinderaufsatz, dessen abklappbarer Deckel ein kleines Kruzifix trägt. Auf der Unterseite des Randes eingestochen 1671, auf dem Fuße eine Weltkugel mit Kreuz zwischen den Initialen FS (Fontis Salientis?); Stadtmerk Münster, Meistermerk IS = Johann Scharlaken?²¹
16. Zwei Messingaltarleuchter, um 1750?, 43 cm hoch.
17. Sechs Zinnleuchter mit glattem, dreiseitigem Fuß, sehr einfach, ohne Stempel, 59 cm hoch.
18. Zwei Majolikaleuchter (einer zerbrochen), 32 cm hoch, wie aus zusammengeflochtenen Ästen gebildet; vgl. Inventar von 1784.
19. Zwei Holzständer, 19 cm hoch, mit hohen, aus Seide gefertigten Blumen und silberumspunnenen Blättern; schöne Zierstücke für den Altar um 1780.
20. Zwei Sätze Meßkännchen mit Tellern aus Zinn; vgl. Inventar von 1784, ohne Marken.

²⁰ Entsprechend Rosenberg, Der Goldschmiede Merkmale, 3. Auflage, IV. Band (1898), Nr. 7855.

²¹ Vgl. M. Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde in M., Ztschr. 72, Marke Nr. 56, S. 240, 248 und 313.

Das Schloß auf dem Neuplatz

21. Zwei Holzkonsolen, auf den vorderen schrägen Flächen sind je ein gekröntes Wappen mit einem Fisch (v. Boeninghausen?), darüber die Namen des hl. Michael und Eligius gemalt; wohl ursprünglich als Konsolen der Figuren auf der Südtribüne dienend. Vgl. oben S. 426.
22. Drei Kanontafeln mit vergoldeten Holzrahmen, Typendruck mit eingedruckten Kupferstichen, Verlag von Johann Michael Nagel in Münster bei Wilhelm Aschendorff.
23. Paramentenkommode, schlicht eingelegt, um 1780, auf der oberen Sakristei, außer Gebrauch.
24. Missale Romanum von 1911, moderner Einband in rotem Sammet mit alten silbernen Eckbeschlägen, Schließen und ovalen, gestochenen Auflagen, von denen die vordere die hl. Dreifaltigkeit mit der Unterschrift *Pro collegio sanctissimae Trinitatis*, die Rückseite Christus am Jakobsbrunnen mit der Unterschrift *Ad fontem salientem Anno 1665* und beide die gleiche Beschau und Meistermarke zeigen wie das Ziborium. Vgl. oben S. 320, Anm. 53.
25. Missale Monasteriense, Antwerpen, Plantin, 1632; der Druck befand sich bis 1910 in dem vorigen Einband.
26. Missale Romanum, Kempten, Aloys Galler, 1774, in prachtvollem, hellbraunem, goldgeprägtem Lederband mit Messingschließen.
27. Kanon Missae Pontificalis, Salzburg, Johann Joseph Mayr, 1728, in einem roten, goldgeprägten Lederband, der auf der Vorderseite die Jahreszahl 1786 und das Monogramm *M. F.* (Max Franz) zeigt.
28. Epistolae et Evangelia totius anni, Antwerpen, Plantin, 1781, in gleichem Einbände.
29. Missale Romanum, Lüttich, Clemens Plomteux, 1781, in gleichem Einbände.

DIE GESCHICHTLICHEN QUELLEN FÜR DEN SÜDTEIL DES SCHLOSSES

Nachdem die Meinungsverschiedenheiten mit dem Domkapitel erledigt und die neuen Pläne am 14. II. 1768 das Placet des Bauherrn gefunden hatten, schweigen die Akten, die gerade aus der Frühzeit des Baues sehr unvollständig²² erhalten zu sein scheinen, über seine Fortsetzung. Erst vom 12. V. 1769 liegt ein Bericht²³ der Baukommission an den Fürstbischof vor, wonach die Bautätigkeit am 21. IV. hatte wieder aufgenommen werden können. Der weiche Winter sei für das Heranschaffen der schwersten Stücke an Holz und Steinen nicht günstig gewesen. Inzwischen werde auf beiden Flügeln bis an die Front über dem Erdgeschoß das schon längst dazu verfertigte Gebälk angefahren und gelegt, um zugleich den Zimmerleuten Platz zu machen, damit sie das zweite Gebälk zum Hauptgeschoß anfangen könnten. Es hätten inzwischen viele Herren von Domkapitel und Ritterschaft den Neubau besichtigt und Schlaun nahegelegt, jene Teile des Hauptgeschosses und Mezzanins, die im Erdgeschoß mit Quadern gebaut seien, ebenfalls in Baumberger Steinen und nicht in Backstein auszuführen, da der Unterschied der Kosten nicht so groß sei. Da sich Schlaun aber an die vom Fürsten genehmigten Pläne²⁴ halten zu müssen glaubte, bat er letzteren gegebenen Falles um schleunige Entscheidung. Das Planieren der Promenaden im künftigen Schloßgarten sei schon bis zu einem Viertel fortgeschritten.

Fast sieben Monate später liegt das Datum der Genehmigung des großen Planes der Gesamtanlage²⁵ vom 13. XII. 1769, der uns auch über die damalige Gestaltung der Räume des Obergeschosses Auskunft gibt. Wenige Tage später, vom 20. XII., ist das Protokoll der

²² Die zahlreichen Anforderungen von Bauholz und ihre Antworten in den Akten der Hofkammer VI 12 geben keine Auskunft.

²³ Cab. Reg. C. VI A 1 fol. 88.

²⁴ Gewiß jene von 1768.

²⁵ Tafel VIII Abb. 46, Nr. 115.



Abb. 231. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Nordteil. Vgl. S. 434

ersten erhaltenen Abrechnung datiert; die Ausgaben für Maurer, Steinhauer und Zimmerleute betragen danach im Jahre 1768 12961 Reichstaler 5 s. 6 d., im folgenden 19935 R. 17 s. 6 d. Vom 26. XII. liegt das Konzept einer Entscheidung²⁶ des Fürsten über fünf verschiedene Vorschläge der Baukommission vor; leider sind letztere nicht erhalten. Um den eigentlichen Schloßbau scheint es sich aber nicht zu handeln.

Wieder fehlt für eine lange Zeit jede Nachricht. Ein Schreiben Schlauns an den Fürstbischof vom 17. IX. 1770 spricht davon²⁷, daß letzterer kurz vorher den Neubau besichtigt habe. Auf Antrag der Stände hatte Max Friedrich befohlen, die Stadtmauern zu demolieren und ihr Material zum Residenzbau zu verwenden. Aber Schlaun scheint es nicht haben durchsetzen können, so daß er befürchtete, wegen Materialmangel in 14 Tagen mit dem Legen der Fundamente halt machen zu müssen. Er bat den Fürsten, den Abbruch der Stadtmauern und zwar von Mauritztor anfangend erneut der Hofkammer zu befehlen, was noch am gleichen Tage geschah.

Die erhaltenen Aufrisse des Marstalls auf der Nordseite des Schloßplatzes, Nr. 263, tragen den Placet-Vermerk vom 29. VIII. 1771. Auch damals muß der Fürst in Münster gewesen sein. Am 18. X. 1771 berichtete ihm die Baukommission²⁸, daß wegen des Frostwetters die Maurerarbeit habe eingestellt werden müssen, daß aber die Herstellung der Gewölbe (des Kellergeschosses), die Schreiner- und Zimmerarbeit soviel es möglich fortgesetzt werde, so

²⁶ A. a. O. fol. 91.

²⁷ A. a. O. fol. 134.

²⁸ A. a. O. fol. 166.

daß die Mansarde des gedeckten Flügels²⁹ zunächst beschossen und die Durchfahrt im Erdgeschoß zum Teil schon mit Quadern belegt sei. Mit der zweiten Treppe dieses Flügels sei der Anfang gemacht. Bei günstigem Frostwetter sei an einem guten Fortgang des Baues nicht zu zweifeln. Der Fürst wird gebeten, zu bestimmen, ob der Marstall mit Schiefer oder hiesigen Pfannen gedeckt werden solle. Er entschied sich 26. XII. für ersteren³⁰. Die Liste³¹ über das für den Marstall erforderliche Bauholz datiert kurz vorher, 11. XII. 1771, die Baurechnung, die der Fürst genehmigt hatte, vom 13. XII.³² Danach waren 1771 12 230 R. 1 s. 4 d. an die Maurer, Steinhauer, Zimmerleute und Schreiner, Bildhauer und Maler gezahlt³³. Vom Jahre 1772 liegt eine Anforderung Schlauns vom 6. III. von 1350 Reiß Schiefer, von Tafelblei, das in Düsseldorf geladen werden sollte, von 600 000 Schiefernägeln aus Köln, zwei Kachelöfen und etwas Bauholz vor³⁴. Am 2. V. 1772 berichtete die Baukommission dem Fürstbischof³⁵, daß die äußere Verputzung des Teiles, in dem er logieren werde, zu Pfingsten beendet sein werde; unter diesem (Süd-)Flügel seien inzwischen alle Keller gewölbt. Neben dem Innenputz, besonders im *Interims-Quartier* des Fürsten, werde die Schreinerarbeit möglichst gefördert. Der Stuckarbeiter Brillie, der im Hauptgeschoß wegen anderer Hindernisse noch nicht habe anfangen können, habe zunächst mit der Kapelle begonnen, bis er das Zimmer des Fürsten werde in Angriff nehmen können. Am Nordflügel habe vor zwei Tagen die Arbeit der Schieferdecker begonnen, die Aufführung der Schornsteine werde stark betrieben. Entsprechend der Deckung des Daches rücke auch die Wölbung der Keller und die übrige Mauerarbeit vor. Das Dachwerk der Mittelfront sei auf der Stadt- wie der Gartenseite in vollem Gang und werde Ende Juli ganz aufgerichtet sein. Inzwischen würden die an der Front fehlenden Baumberger Steine hergefahren und hier gehauen. Mit Marstall, Remisen und Wacht pavillon wird ebenfalls der Anfang gemacht. Am 20. VI. 1772 schrieb Fürstenberg der Baukommission³⁶, daß die Skizzen Schlauns des Fürsten *höchstes Wohlgefallen* und seine Genehmigung fänden; nur solle der über dem Kabinett eingezeichnete Entresol weggelassen oder wenigstens seine Anlage bis zur Ankunft des Fürsten verschoben werden. Dasselbe gelte von der Veränderung der Südseite. Schlaun solle einen Plan und Kostenanschlag aufstellen, wie mit Beibehaltung der *lieux* (Aborte) eine bequeme Einrichtung zu machen sei. Die Abrechnung³⁷ über die Zeit vom 16. XI. 1771—14. XI. 1772 datiert vom 8. V. 1773. Am 20. II. 1773 sandte Schlaun die von ihm verlangten Schnitte³⁸ der ersten und zweiten Antichambre mit den genauen Maßen der dafür bestimmten *Tapeten*, worunter Gobelins verstanden sind. Alle vier Zeichnungen, Nr. 267—270, sind teils im Staatsarchiv³⁹, teils im

²⁹ Also des Südflügels.

³⁰ A. a. O. fol. 165.

³¹ Hofkammer VI 12 fol. 78.

³² Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 158.

³³ Unter den Einnahmen eine Erstattung von 19 Rtlr. 2 s. 10 d. für Gips, der für die Domdechanei aus dem Magazin entliehen. Es handelt sich um die Stuckarbeiten im Hauptsaal des heutigen Bischöflichen Hofes; vgl. unten.

³⁴ Hofkammer VI 12 fol. 93. Vgl. oben S. 383, Anm. 34. Für die Fahrt dieses Materials den Rhein herab und die Lippe herauf stellte die Preußische Regierung zu

Cleve am 14. IV. einen Freipaß aus; fol. 104.

³⁵ Kab. Reg. VI A 1 fol. 169. Vermutlich ist dies die Quelle, der Hartmann entnimmt, der Außenbau sei am 2. V. 1772 fertig gewesen.

³⁶ A. a. O. fol. 176.

³⁷ A. a. O. fol. 196.

³⁸ Das Begleitschreiben a. a. O. fol. 183; wiedergegeben bei G. Pfeiffer, Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens, Mappe 7 (1932), Nr. 21/22.

³⁹ C. VIII A 1 (18—20).



Abb. 232. Stuckdecke des ersten Kabinetts, Mittelteil an der Westwand

Landesmuseum⁴⁰ erhalten. Auch die Zeichnungen der drei Säle des Obergeschosses, in der die Wiederverwendung der aus dem Fraterhause entnommenen Spiegel dargestellt ist, Nr. 264—266, gehören zu diesem Schreiben⁴¹. Im Nordflügel sei mit dem Wölben der Keller und mit der Küche selbst angefangen. Das Placet auf der Zeichnung Nr. 269 ist datiert Bonn, 9. III. 1773. Durch einen Beilage-Vermerk, der mit jenem der letztgenannten Zeichnung übereinstimmt, erweisen sich auch die beiden Entwürfe des Parketts von sechs Haupträumen des Südteiles als gleichzeitig. Keiner davon ist ausgeführt. Nicht viel später wird Schlaun den ersten Entwurf zur Stuckdecke des südlichen Audienzimmers, Nr. 273, gezeichnet haben. Er fand nicht den Beifall des Fürstbischofs. Erst der zweite Entwurf, Nr. 274, wurde in Bonn am 8. IV. genehmigt. Daß die Wachtstube im südlichen Torhause damals schon im Betrieb sich befand, ergibt ein Schreiben des Platzmajors W. Contzen vom 3. VIII. 1773, das unten bei der Besprechung jener Bauten mitgeteilt wird. Bald darauf, am 23. VIII., fanden die Entwürfe der Stuckdecken des südlichen Speisesaals und des Gardesaals, Nr. 275 und 276, bei der Anwesenheit des Kurfürsten in Münster ihre Genehmigung. Max Friedrich war am 9. Juli 1773 zum ersten Male in den wenigen fertigen, eigens hergerichteten

⁴⁰ Nr. Sch. 242. Das Verzeichnis der Gobelins auch einzeln im Staatsarchiv C. VIII A 1 (25).

⁴¹ Der Wortlaut der darauf bezüglichen Stelle ist S. 360 abgedruckt.

Zimmern abgestiegen⁴², die wohl im Erdgeschoß zu suchen sind. Von einer Benutzung der Säle des Hauptgeschosses kann damals noch keine Rede sein. Zwei Monate nach dem letzten persönlichen Zusammentreffen des Kurfürsten und seines Baumeisters, von dem wir Kunde haben, ist letzterer am 23. X. 1773 gestorben. Der erste Abschnitt der Baugeschichte des Schlosses findet damit sein Ende.

Die aus dem Jahre 1774 erhaltenen Nachrichten geben keine Auskunft über die Räume des Südflügels. Lippers Name erscheint zum ersten Male in einem Berichte vom 27. VI. 1774⁴³. Erst vom Februar 1775 liegt ein Preisangebot des Vergolders Leopold Radoux vor, das zeigt, daß die Arbeiten hier weitergingen⁴⁴. Er verlangte für 18 Quadratfuß 1 Reichstaler, bei Anwendung verschiedener kostbarer Farben denselben Betrag für 12 Fuß, bei *Schattierung der Zierraten in unterschiedlichen Porzellanfarben und planiertem Gold* für jeden Fuß 1 Rtlr. 12 Stüber. Der Fürstbischof fand 11. III. 1775 diese Forderung nicht übertrieben und wies Lipper an, da Radoux schon solche Arbeiten ausgeführt habe, mit ihm einen Kontrakt zu schließen⁴⁵. Lipper hatte kurz zuvor, 1. III. 1775, ihm mitgeteilt, daß nach Fertigstellung des Lambris des Geruches wegen der Anstrich gleich folgen solle. Da Schlafzimmer, Audienzsaal und zweite Antichambre die gleiche Tapete hätten⁴⁶, müsse die Abwechslung in den Farben liegen. Der Fürst entschied, Türen und Lambris sollten immer *nach den Tapeten bestschicklichen Art in Wasserfarben gesetzt* werden; im Schlafzimmer und den Kabinetten *solle das so bleiben*, im Gardesaal eine Probe mit Wachsfirnis gemacht werden.

In demselben Briefe vom 1. III. hatte Schmising dem Fürstbischof mitgeteilt, daß er die Vollendung der Südhälfte des Hauptgeschosses beschleunige. Die Schreinerarbeiten seien größtenteils *fertig*, alle Türen abgeliefert, die Parketts der kleinen Kabinette nach dem Garten, der zweiten Antichambre, des Gardesaals und alle Lambris völlig fertig. Die übrigen Parketts im großen Kabinett, im Speisesaal und in der ersten Antichambre würden in drei Wochen fertig sein, *so daß alle Fußböden gleich könnten gelegt werden*, sobald die Marmorkamine gesetzt seien. Schmising bat um deren beschleunigte Herstellung und Absendung⁴⁷. Auch die Konsoltische machten Schwierigkeiten. v. Schmising gab zu bedenken, daß *den Säle ein besonderes Lustre zuwachsen würde*, wenn Tische und Kamine denselben Marmor zeigten⁴⁸. Damit war der Fürst einverstanden, bat aber zunächst um Einsendung der Kontur und schickte einige kopierte Pariser Zeichnungen an die Kommission, nach denen Lipper Entwürfe und Kostenanschläge machen solle. Die Zeichnungen seien ihm zurückzusenden. Die Bedenken über die Dekoration des Audienzsaales sind unten zu besprechen. Für alle Räume des Hauptgeschosses waren Trumeaux und Konsoltische herzustellen, das Letzte der Innen-

⁴² Vgl. S. 327.

⁴³ Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 203 über den Bau des Marstalls.

⁴⁴ Praesentatum 10. II. 1775, a. a. O. fol. 224.

⁴⁵ A. a. O. fol. 223.

⁴⁶ Undatiertes Begleitschreiben Lippers zum Berichte Schmisings vom 1. III. 1775, a. a. O. fol. 225. Diese

Angabe beweist, daß die Räume des Südflügels gemeint sind.

⁴⁷ Nach dem Paß der Preussischen Regierung in Kleve vom 13. VII. 1775 passierten neue Kamine in 8 Vorschlägen von Bonn zollfrei den Rhein herab bis Münster.

⁴⁸ Dafür entschied sich auch der Kurfürst, der 3. III. anordnete, die Platten der Konsoltische seien in Bonn anzufertigen. Kab. Reg. C. VI A 1 fol. 231, Nr. 2.

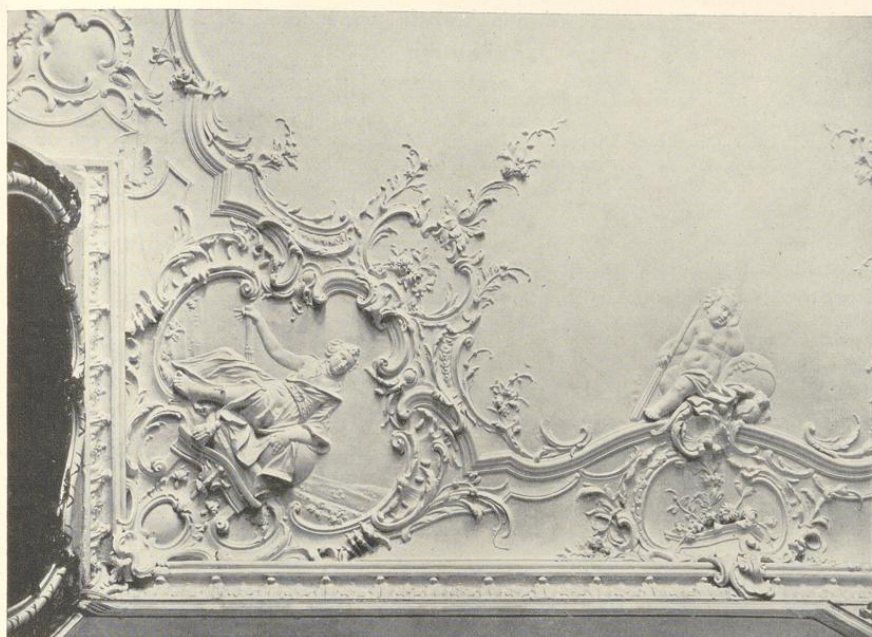


Abb. 233. Stuckdecke des Schlafzimmers, Nordwestecke; vgl. S. 434

austattung⁴⁹. Lipper konnte die Entwürfe am 12. V. 1775 zur Entscheidung vorlegen, die uns schriftlich erhalten ist, aber unverständlich bleibt, weil die Zeichnungen selbst verloren sind⁵⁰. Fünf Tage vorher hatte Schmising gemeldet, die Etage noble sei jetzt so weit, daß ein Zimmer nach dem anderen in Farbe gesetzt werden könne⁵¹. Das ist doch wohl so zu verstehen, daß der Südteil des Corps de logis so gut wie vollendet war.

DIE RÄUME DES SÜDLICHEN CORPS DE LOGIS DAS ERSTE KABINETT

Plan von 1768: T Kabinett (östlich vom Schlafzimmer).

Neueres Parkett mit Schachbrettmuster, das nicht der Zeichnung Schlauns Nr. 272 entspricht. Das alte Parkett war V. 1775 fertig. Vgl. oben S. 432.

⁴⁹ In Münster waren nach dem Schreiben Schmisings vom 7. V. 1775 drei Bildhauer zugegen, die mit den Türen und Lambris usw. voll beschäftigt waren. Er schlug daher dem Fürstbischof vor, Trumeaux und Konsoltische im Schlafzimmer und zweiten Antichambre in Bonn machen

zu lassen, wie dieser schon 3. III. bei den anderen Räumen bestimmt hatte. Kab. Reg. a. a. O. fol. 249.

⁵⁰ Kab. Reg. a. a. O. fol. 247 und 246.

⁵¹ Kab. Reg. a. a. O. fol. 249 vom 7. V. 1775.